Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1954)

Heft: 16

Artikel: Charta der Wohnstätte : grundlegende Gedanken

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651302

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



J. W. Goethe: Es kommt nicht darauf an, daß eingerissen, sondern daß etwas aufgebaut wird

Charta der Wohnstätte

Grundlegende Gedanken

V. Bodiansky, Leiter des Ateliers des Bâtisseurs der Internationalen Arbeitsge-meinschaft von Architekten, Ingenieuren und Städteplanern, entwarf, als Bericht für den Internationalen Rat des Bauwesens, folgende «Charte der Wohnstätte»:

Die Charta der Wohnstätte wird ein feierliches Manifest sein.

Sie wird in erster Linie das Bestehen eines natürlichen und dauern-den Vertrages zwischen dem Men-schen und der Gesellschaft feststellen und die soziale Mission der Ervon Wohnstätten definieren.

Warum bedarf es eines solchen

Vertrages?
Weil der Mensch im Laufe seines werktätigen Lebens von Tag zu Tag produziert, was er für seine Erproduziert, was er Iur seine Er-nährung, seine Bekleidung und seine Erholung braucht. Die Wohnstätte aber verkörpert die Summe langer Jahre der Kraftentfaltung; isoliert käme daher der einzelne Mensch in ihren Besitz erst gegen Ende seines Lebens, während er ihrer schon von der Geburt an bedarf.

Durch diesen Vertrag wird die (bleibende) Gesellschaft verpflich-tet, dem (in seiner zeitlichen Exi-stenz begrenzten) Menschen die stenz begrenzten) Menschen die Wohnstätte, die er benötigt, im vor-aus auf Kredit zu überlassen. Der Mensch vollzieht die Rückzahlung später, im Laufe seines werktätigen Lebens.

Die Charta der Wohnstätte wird also für die Gesellschaft die Veralso für die Gesellschaft die Ver-pflichtung aussprechen, einem je-den ihr angehörenden Individuum eine Wohnstätte zu besorgen und dieselbe in dem Maß, in dem sie nicht mehr ihrem Zweck zu dienen vermag, durch eine gleiche oder dem Verwendungszweck besser entspre-chande zu ersetzen. chende zu ersetzen.

Anderseits wird sie für den einzelnen Menschen die Verpflichtung statuieren, einen angemessenen Teil seines Arbeitsertrages der Wohnstätte zu reservieren, da die Gesellschaft nicht mehr geben kann, als sie empfängt.

Dieser Vertrag bewirkt den Verzicht auf gewisse persönliche Rechte zugunsten der Gesellschaft.

Die Charta der Wohnstätte soll einer möglichst großen Zahl Nutznießern zunutze kommen.

Das Wort verpflichtet.

Es erweitert und verallgemeinert die Tragweite des Dokumentes, be-grenzt die Rechte und definiert die Pflichten.

Die Charta der Wohnstätte soll Die Charta der Wonnstätte soll eine Darlegung der einfachen uni-versalen, leicht assimilierbaren Grundsätze sein die, nachdem sie einmal ausgesprochen und häufig wiederholt worden sind, zu ersten Wahrheiten werden sollen.

Während die Städteplanung das Während die Städteplanung uss Leben der Menschen für Generatio-nen, ja Jahrhunderte formt, soll die Charta der Wohnstätte die Zellen des durch die Städteplanung organi-

sierten Körpers behandeln.

Diese Zellen nun entstehen, leben und sterben.

Da sie, kaum gebaut, schon über-holt sind, wechselt ihr Grundplan zeitlich je nach den Bedürfnissen

verwirklicht für die Bedürfnisse und mit den Mitteln. Verwirklicht für die Bedürfnisse und mit den Mitteln eines gegebe-hen Ortes und einer Generation, sind sie nicht mehr gültig für andere Orte und andere Generationen.

Die Charta der Wohnstäte soll sich daher mit dem hinfälligen, zeitlich begrenzten und veränderlichen Element der gebauten Behausung befassen, während sich die Städte-planung ihrer dauernden, wenn pianung ihrer dauernden, wenn nicht immerwährenden, Seite zu-

Während bei der Anwendung der Regeln der Städteplanung keinerlei halbe Maßnahmen zu dulden sind,

wird die Verwirklichung der Charta der Wohnstätte in einer Folge von Untersuchungen und relativ besten Kompromissen zwischen einer Menge widersprechender Faktoren

Die genaue etymologische Bedeutung des Wortes «Wohnstätte» (im französischen Originaltext: «habiranzosischen Orginatext. Stabi-tata) ist von untergeordneter Be-deutung. Es läßt sich nicht sinn-getreu in alle Sprachen übersetzen und hat selbst in Frankreich zu tiefsimigen Auseinandersetzungen

Die Wohnstätte (habitat) ist keineswegs nichts weiter als ein primi-tives Obdach. Sie ist eine Zelle eines sozial organisierten Körpers. Geht man in der Ueberlegungsweise wei-ter bis zum Absurden, so verliert die Zelle ohne diesen Körper jede Bedeutung in dem von uns verstan-denen Sinse denen Sinne.

Milieu - Formen - Technik

Die Wohnstätte (habitat) sichert dem Menschen die Erfüllung seiner räumlichen, physiologischen, geisti-gen und affektiven Bedürfnisse und schützt ihr vor den Elementen und Witterungen der Außenwelt. Sie gliedert das Leben des Individuums und der Familie in die Lebensäußerungen der Gesellschaft und des

Gemeinwesens ein.

Der Mensch untersteht den Wirkungen des natürlichen Milieus oder zieht Nutzen daraus; es legt ihm verschiedener Hinsicht

Zwang auf und diktiert ihm kon-

krete Lösungen.

Der Mensch organisiert sein soziales Milieu, welches gleichzeitig Milieu und Mittel ist; denn die Be-Milieu und Mittel ist; denn die Bedürfnisse des Menschen können nur befriedigt werden durch den Komplex «Milieu-Wohnstätte», und nicht durch die Wohnstätte allein.

Der Mensch schafft Formen und gibt ihnen mit Hilfe der Technik konkrete Gestalt.

Dabei ergibt sich eine hierarchische Reinberdure.

sche Reihenfolge:

Formen zuerst – hierauf Technik. Die Kühnheit der Unwissenheit schafft willkürliche Formen.

Der Formalismus ersetzt die

Es folgt hierauf die Sklaverei der Erfahrung. Die Formen werden durch die Technik auferlegt.

Wenige vermögen sich freizuma-

Die Kunst wird zum Handwerk. Und dann endlich wird für ei-nige wenige Auserlesene und homo-

gene Arbeitsgemeinschaften «Kunst und Wissen» zur «Meisterschaft». Die Technik wird unterworfen, sie dient als Werkzeug.

Architektur - hierin besteht sie!

Grundbedürfnisse und Zwang

Im Gegensatz zur Städteplanung, die sich auf sehr lange Sicht voll-zieht und die wir in unserer menschlichen Sprechweise als «bleibend» bezeichnen können, ist die Wohnstätte ihrem Wesen nach der Ent-

wicklung unterworfen.
Infolgedessen kann die Charta der
Wohnstätte nicht ein Objekt definieren, sondern sie wird seine bleibenden, universalen Ziele, seine Be-stimmung und seine Verwirklichun-gen zum Ausdruck bringen, unter Ausschluß der augenblicklichen materiellen Lösungen

Aufgabe der Erbauer ist es, zu allen Zeiten und unter allen vor-kommenden Bedingungen Wohn-stätten zu schaffen, die sich soweit wie möglich dem angestrebten Ziele nähern, und hierbei ihre Wissennahem, und meister mit Hassa schaft, ihr Gefühlsvermögen und die ihnen zu Gebote stehenden techni-schen und wirtschaftlichen Hilfs-mittel so gut wie möglich zu verwenden.

Die Wohnstätte soll die Grund-bedürfnisse des Menschen befriedigen; diese sind zweierlei Art und

Räumlich and physiologisch Soweit sie den Körper betreffen

Geistig und affektiv

Soweit sie die Seele betreffen Wie jede menschliche Tätigkeit

wie jede mensenliche 4 atrigkeit achtet diejenige der Erbauer gewisse Disziplinen und unterliegt gewissen zwingenden Einflüssen. Diese universalen und bleibenden zwingenden Einflüsse ergeben

sich auseinander und hängen

Rhythmus beherrscht Harmonie

Die Wohnstätte der Zukunft wird diejenige der Allgemeinheit sein, während es sich in der Vergangen-heit um das Problem einzelner Individuen handelte.

Die Charta der Wohnstätte wird universal, anwendbar auf alle Men-schen in allen Ländern sein.

Die Architektur der Wohnstätte wird diejenige der großen Zahl sein.

Der durch die «Große Zahl» auf-erlegte Rhythmus beherrscht die Harmonie und stellt sie in Frage.

Wie ein wiederholter Akkord nicht zur Symphonie führt, so macht der Rhythmus allein nicht die

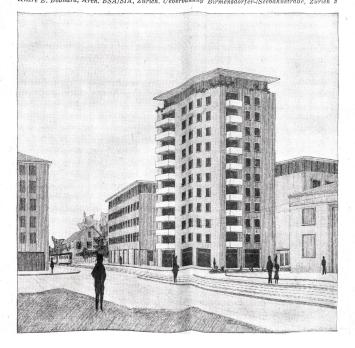
macht der Rhythmus allein nicht die Harmonie der Architektur aus, sondern dient ihr als Grundgewebe.
«Große Zahl» bedeutet Reihenproduktion, Wiederholung der Elemente, Aehnlichkeit der Formen und der Endprodukte.
Es ist vernünftigerweise anzunehmen, daß die Befriedigung der räumlichen und physiologischen Bedürfnisse allen Menschen gemeinsam ist und daß diese Seite des Prosam ist und daß diese Seite des Pro-blems der Wohnstätte dem theoreti-schen Lebewesen, das man den «Durchschnittsmenschen» nennen

«Durchschnittsmenschen» nennen kann, angepaßt werden kann. Die aufgestellten «Normen» kön-nen den in diesem Sinne aufgeworfenen materiellen Problemen Ge-

Tenen materieien Problemen Genüge tun.

Was die affektiven Reaktionen sowie die geistigen Tätigkeiten betrifft, so wäre es kindlich, nach einer Norm, einem Durchschnittsmenschen Ausschau zu halten.

André E. Boßhard, Arch. BSA/SIA, Zürich. Ueberbauung Birmensdorfer-/Seebahnstraße, Zürich 3



16/Redaktion: Hans Ott, Zürich Verlag: Cicero-Verlag Zürich Druck: Genossenschaftsdruckerei Zürich

Erfahrungen mit Eigentumswohnungen in Spanien

Ohne daß die Oeffentlichkeit es so recht bemerkt hätte, wurde vor ein paar Jahren in Spanien das System der Eigentumswohnungen eingeführt. Es hat sich seitdem so verbreitet, daß es heute so gut wie unmöglich ist, in Groß-städten und selbst in kleineren Indu-strieorten Wohnungen im Mietvertrag zu erhalten.

Auf den ersten Blick könnte man es für erstaunlich halten, daß teure Neu-bauwohnungen rasch einen sogar bar oder in wenigen Raten zahlenden Eigenoder in wenigen katen zanienden Eigen-tümer finden. Was geschieht ist, daß die Spanier, die ein Volk sind, das noch mit vielen Fäden mit dem Dorf und dort mit dem Eigentum ihrer Vorfahren verbunden ist, all jene kleinen und kleinverbinden ist, an jene kleinen und klein-sten Realreserven nun aufgeben und sich endgültig in die Stadt «einkaufen». Bisher war so mancher Industriearbei-ter oder kleine Angestellte in der Stadt stiller Teilhaber einer kleinen Land-wirtschaft, die ein Bruder oder Vetter für ihn mitverwaltete. Ein spanischer Bauer, wie auch ieder andere Unter nehmer, vererbt seinen Besitz, seinen Betrieb fast nie an den Erstgeborenen allein, sondern zu peinlich gleichen Teilen an alle seine Kinder oder Erbberechtigten. Daher ist ja auch der spa-nische Mittelbesitz seit Jahrhunderten verschwunden, weil in unvorstellbarer Weise parzelliert.

Landflucht

Seit vor drei Jahren für Reisen und Wohnsitzwechsel innerhalb Spaniens für Nichtmitglieder der Falange der Zwang, einen Salvoconducto von der Zwang, einen Salvoconducto von der Polizei einzuholen, aufgehoben ist, hat

eine Landflucht riesigen Ausmaßes eingestzt. Aus den zurückgebliebenen Gebieten, aus verkehrsfernen Gegen-den mit beschränkten Arbeitsmöglich-keiten drängt die Bevölkerung unge-stüm in die bevorzugten Provinzen, in denen die Industrialisierung Arbeits-möglisheiten gewährlichen, hat Bosen denen die Industrialisierung Arbeitsmöglichkeiten geschaffen hat. Besonders Madrid, Katalonien, Biskaya und
die sich pilzartig ausbreitenden Industriezonen von Asturien sind die wichtigsten Zuwanderungsgebiete, in denen
darum auch das Baukapital mit ganz
neuen Stadtvierteln von Eigentumswohnungen riesige Geschäfte macht.

Lebenswechsel

Alle die Klein- und Kleinstbegitzer von Acker- oder Brachland trachten nun danach, ihr Eigentum so schnell wie möglich und zu jedem Preis loszuwerden. Sie haben es satt, zwischen Frühling und Herbst um drei Uhr aufs Feld zu gehen und nach einer mehr oder weniger ausgedehnten Siesta erst um Mitternacht wieder heimzulehren oder als Kleinhandwerker weiterhin ihrer Lebtag primitive Gebrauchsartikel für eine genügsame, anspruchilose und bargeldarme. Ländbevölkerung herzustellen. Sie wollen den Achtstundentag, auch wenn aus ihm zwangsläufig wieder ein Zehn- oder Zwölfstundentag werden muß, damit man leben kann. Sie wollen Bewegungsfreiheit, jene relative Bewegungsfreiheit mit Verdienstmöglichkeiten, die die Staat bieten kann; sie wollen elektrisches Licht, Wasser, Hygiene, vernünftige Schulen für die Kinder, einen Arzt in erreichbarer Nähe.

Anzahlung

Wenn sie ihre ein, zwei oder sechs Hektar Land, ihre Hühner, Schweine, Esel und ihr Gerümpel von Arbeits-gerät verkaufen, dann kommen tat-sächlich die 30 000 oder 50 000 Peseten zusammen, die sie brauchen, um die Anzahlung auf die Eigentumswohnung zu leisten, die schon fix und fertig in der Stadt oder im Industrieort dasteht. der Stadt oder im Industrieort dastent. Sie brauchen nur einzufehen und zu arbeiten anfangen, damit sie nun auch die 500 bis 1000 Peseten zusammenbringen, um in drei bis sechs Jahren die Raten abgezahlt zu haben. Natürlich bringt ein Verdiener diesen Betrag nicht auf. Aber wozu sind ihre Familien so kinderreich? Zwei, drei, vier Söhne so kinderreich? Zwei, drei, vier Söhne doer Töchter sind schon erwerbsfähig, und da sie alle zusammenwohnen, läßt sich auch vom niedrigsten Verdienst für die Ratenzahlungen etwas abzweigen. Womöglich ist gar einer der Söhne kaufmännisch so begabt, daß er sich von vornherein auf den Handel verlegt, sei es auch zunächst nur mit dem Inhalt eines Holzkoffers, mit einem winzigen Obst- und Gemüssestand auf dem Markt der als Grzanlisator mehr oder weniger oder als Organisator mehr oder weniger betrügerischer Lotterien in fahrenden Zügen, denn ein

lotterienärrischeres Volk

als die Spanier gibt es wohl kaum, und wem es gelingt, die Lizenz zur Ausbeu-tung dieser Volkskrankheit zu erhalten, dessen Zukunft gibt zu den schönsten Hoffnungen Anlaß.

Die Eigentumswohnung hat mindestens vicr Räume, auch fünf und mehr. Sie ist

für kinderreiche Familien gedacht, wenngleich jeder Raum nur drei mal dreieinhalb Meter mißt und mit knapper Not zwei Betten, einen Sessel und eine Kommode oder einen Kasten faßt. Der einzige Tisch steht in der Küche; man kann jedoch nie gemeinsum essen und kann jedoch nie gemeinsam essen, und an «gehobenere» Notwendigkeiten, wie das Studium der Kinder, Schreibarbei-ten, Platz für Bücher usw., denkt der frisch importierte Städter zunächst

Dieser beschriebene Fall ist jedoch der Dieser beschriebene Fall ist jedoch der Idealfall. Anders sieht es aus, wenn der Kleingrundbesitzer einen Besitz bewirtschaftete, der außer ihm noch seinen Brüdern, Schwestern, Vettern oder Basen gehörte, die er nicht auszahlen konnte. Die haben nun an seiner neu-gworbenen. Stadtwahnung dieselben erworbenen Stadtwohnung dieselben Besitzerrechte wie früher an der Landwirtschaft. Sie haben dem Entschluß, wirtschaft. Sie haben dem Entschild, das ländliche Anwesen zu verkaufen, nur zu gern zugestimmt, wahrscheinlich auf ihn hingedrängt. Nun kommen auch sie in die Stadt nach und beziehen die gleiche Wohnung, die ja ihnen allen gehört. Sind keine solchen Mitbesitzer vorhanden, dann ruft der Eigentümer seine Emmeren Landsleute nach die auf seine ärmeren Landsleute nach, die auf dem Dorf nichts besaßen, was sie verkaufen konnten, und nimmt sie als zahlende Untermieter auf. Auch das ist eine lende Untermieter auf. Auch das ist einen Methode, die Raten für die Wohnung abzahlen zu können, denn diese Untermieter — oder eigentlich Bettgeher — sind so anspruchslos als nur möglich. Sie schlafen zu viert oder zu fünft auf Strohsäcken auf dem Boden. Da es andere Unterkunftsmöglichkeiten in ausgehender Zahl nicht eine dat reichender Zahl nicht gibt, sind die

Leute froh, solch einen entgegenkom menden Landsmann zu finder

Beanspruchung

Die Wohnungen halten eine solche Beanspruchung natürlich nicht lange aus. In fünf Jahren ist nichts mehr in ihnen ganz. Der Erbauer des Hauses hat ohnehin nur das schlechteste Material dafür verwendet; das schlechteste Holz für Tür- und Fensterrahmen, so daß bald nichts mehr ordentlich schließt. Der Fußboden wölbt sich, das Heißwasserreservoir über dem Ofen schmilzt in der Strahlungshitze der Ofenplatte, die Hahmen der Wasserleitung sind aus Weichmetall. Was tut'st Der ursprüngliche Hausbesitzer braucht ja nichts instand zu setzen! tur's: Der ursprungliche Hausbesitzer braucht ja nichts instand zu setzen! Mit dem Wohnungseigentum hat der Käufer auch die Verpflichtung erwor-ben, selbst für alle Reparaturen aufzu-kommen, und das geht fast immer über seine Kraft. So verwandeln sich die Eigentumswohnungen in kurzer Zeit in jämmerliche Bruchbuden.

Die Wohnung als Fessel

Die Wohnung als Fessel

Keineswegs alle Zugewanderten aus
Andalusien, Estremadura oder Galizien
bringen freilich so viel Geld mit, sich
eine Wohnung kaufen zu können. Hier
springen zuweilen die großen Unternehmungen ein. Entweder haben sie
selbst Arbeiterwohnhäuser gebaut, oder
sie kaufen die Wohnhäuser für ihre
Arbeiter und vermieten sie in der
Form, daß der Arbeiter theoretisch
nach 25 bis 50 Jahren zum Eigentümer
werden kann. Ein solcher Arbeiter iss
einem Arbeitigeber auf Gnade oder
Verderb ausgeliefert. Nie kann er die
Firma oder die Gegend wechseln, um
sich anderswo zu verbessern. Er wird
auch an keinem Streik teilnehmen, den
wenn er dam entlassen wird, fliegt er auch an keinem Streik teilnehmen, denn wenn er dann entlassen wird, fliegt er auch aus der Wohnung. Die Möglichkeit, einen besseren Arbeitsplatz zu finden, besitzen freilich die Arbeiter ohnehin kaum. Aber ein technischer Zeichner, ein Konstrukteur, Laborant oder Buchhalter hätte oft die Möglichkeit, durch einen einfachen Stellungswechsel sein Gehalt zu verdoppen. Diese Möglichkeit ist ihm verschlossen, wenn der Stellungswechsel auch den Wechsel des Wohnortes voraussetzt. wenn der Stellungswechsel auch d Wechsel des Wohnortes voraussetzt.

Das kommt uns spanisch von

Das kommt uns spanisch vor

Die am empfindlichst getroffenen
Opfer des Systems des Wohnungseigentums sind die jungen Leute, die
heiraten wollen. Es ist zuvier verlangt
von einem Volk mit 67 Prozent Arbeitern und 22,8 Prozent Mittelstandsangehörigen, reichlich mehr als die
Hälfte von ihnen besitzlos, vorauszusetzen, daß jeder ihrer heiratsfähigen
Nachkommen 80 000 bis 120 000 Peseten
Nachkommen 80 000 bis 120 000 Peseten
Und wer ist in einer Stadt von 60 000
oder 120 000 Einwohnern so ebegünstigts, in einer der sechs oder zwanzig
Großfirmen zu arbeiten, die ihren
Arbeitnehmern Wohnungen zur Vérfügung stellen? So wie es jetzt aussieht, werden in zwanzig Jahren in use
Wohnungen der Arbeiter, Angestellten sient, werden in zwanzig Jahren in den Wohnungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, da, wo es nicht sehon jetzt der Fall ist, zwei oder drei Gene-rationen, unter Umständen mehrere Familien hausen müssen.

Familien hausen müssen.

Was hier vorgeht, ist, daß auf der einen Seite die Grundstückmakler in den Provinzen Land zu Schleuderpreisen von den in die Stadt strebenden Bevölkerungsschichten aufkaufen und ihnen auf der andern Seite in ihrer Neuheit zwar verführerische, aber mit schlechtem Material erbaute regendurchlässige Stadtwohnungen zu Wucherpreisen verkaufen, zu Bedingungen, daß bei der ersten Zahlungsverzögen, daß bei der ersten Zahlungsverzögen. cherpreisen verkaufen, zu Bedingungen, daß bei der ersten Zahlungsverzögerung der Raten der neue Eigentümer Kapital und Wohnung verliert.

Mehr Obdachlose

Mehr Obdachlose

Bezeichnend ist, daß seit dem Aufkommen der Eigentumswohnungen in allen spanischen Städten das Bild der Obdachlosen unter Brücken oder in den Weichbildern der Stadt in primitiven Holz- oder Steinhütten und Erdhöhlen wieder zu einem gewohnten Anblick geworden ist. So wie in Madrid der vierte Teil der Bevölkerung in Slums hausen muß, so leben in Barcelona, Bilbao und anderswo ebenfalls Tausende von Unglücklichen an der frischen Luft, oder vielmehr an der schlechten Luft, in der Nike von Mistabladeplätzen, Schlackenhalden usw. Es it erschütternd, die Kinder dieser Menschen zu sehen. Unterernährt, mit dürren Aermehen und Beinchen, schrecklich schmutzig und verlaust, gewöhnen sie sich von Jugend auf ans Betteln. Krankheiten und Tod wüten ans Betteln. Krankheiten und Tod wüten unter ihnen. An Schulbesuch ist nicht zu denken. Die eWohltätigkeits ist zwar rege, aber sie ist stumm und verschämt. Die Tatsache des Massenelends publik zu machen, das hieße die Sozialpolitik der Regierung anklagen.

Die Erbauer haben daher diese beiden widersprechenden Seiten des Problems in Einklang zu bringen, nämlich:

Mit Hilfe genormter Mittel die Bedürfnisse des Körpers zu befriedigen. Hierbei handelt es sich um den Komfort.

Den Rahmen und die Formen zu schaffen, in denen sich das geistige und affektive Leben des Menschen unbehindert entfalten kann. Hierbei handelt es sich um das Vergnü-

gen.

Hierin liegt die volle Bedeutung

Wohnstätte als der Definition der Wohnstätte als einer einem sozial organisierten Körper eingegliederten Zelle.

Lebensdauer der Wohnstätte

Die Lebensdauer eines Werkes menschlicher Kunstfertigkeit folgt einem Kreislauf, welcher fünf Perioden umfaßt:

Planung. Herstellung Verteilung, Ausscheidung.

Es handelt sich um eine fortlau-fende Bewegung, in deren Verlauf die Dinge unaufhörlich entstehen, altern, sterben und durch andere gleichartige oder dem angestrebten Zweck besser angepaßte Dinge ersetzt werden.

Der unbehinderte Uebergang von einer Periode zur andern ist eine unerläßliche Bedingung für jede Industrie, welche Produkte, die für Massenverbrauch bestimmt

tein hervorbringt.

Ein unzweckmäßig geplantes Objekt kann nicht verteilt werden.

Ein nicht ausgeschiedenes Objekt

wird nicht durch ein anderes er-setzt werden, und die Bewegung kommt zum Stillstand. Der volle Kreislauf kann sich in

wenigen Tagen oder in Jahrzehnten vollziehen, und seine Dauer kann für dasselbe Objekt von einem Land

zum anderen schwanken. Wie verhält sich die Wohnstätte

in diesem Kreislauf?

Das Problem der Ausscheidung kommt hier nicht in Frage; denn die Bedürfnisse sind gewaltig und

immerwährend.

Die Ausscheidung der Wohnstätte
nun vollzieht sich auf natürlichem
Wege durch ihren Verfall, durch Minderung ihrer funktionellen oder formalen Brauchbarkeit oder durch Diskrepanz zwischen dem was man hat, und dem was man zu haben wiinscht.

Die Wohnstätte ist eine der wichtigsten Lebensäußerungen des Menschen.

Ihre Ausdehnungen und Formen bilden das charakteristische und am deutlichsten in Erscheinung tre-tende Element aller menschlichen Niederlassungen.

Es ist also natürlich, daß der pla-stische Ausdruck der Wohnstätte ei-nen der wesentlichen Faktoren ihrer Lebensdauer und damit ihrer Ausscheidung bildet.

Die Lebensdauer der Wohnstätte wird bestimmt durch das Gleichgewicht der folgenden Faktoren:

Funktionelle und formale Dauer: Dauerhaftigkeit des Materials; wirtschaftliche Mittel für den Er-

Dies verpflichtet die Menschen und die Gesellschaft zu einer ernsten moralischen Disziplin, denn die Le-bensdauer der Wohnstätte ist nicht zu messen nach dem Abstand zwischen dem, was man hat, und dem was man haben will, sondern nach der Spanne zwischen dem, was man

hat, und dem, was man haben kann.

Diesseits das Recht und die
Pflicht – jenseits die Demagogie.

Hierbei wird auch die grundlegende Seite des Problems, und
zwar die «relative Lebensdauer», definiert; denn der funktionelle und formale Verfall der Wohnstätte hängt wesentlich von der Entwick-

nangt wesentlich von der Entwick-lung des Menschen ab.

Die bewirkende Ursache hierzu kann hauptsächlich in der erzieher rischen Wirkung der Wohnstätte und des Milieus liegen – wie dies allgemein in den in rascher Entwick-lung begriffenen Ländern zu beob-

achten ist. Der Verfall der Wohnstätte kann auch auf äußere Ursachen, wie das funktionelle Altern ihrer Umgebung, zurückzuführen sein.

Es würde demnach scheinen, daß man das Problem der funktionellen Lebensdauer der Wohnstätte zu prüfen hätte unter dem Gesichtspunkt threr Verlängerung im ganzen oder durch Erneuerung einzelner Teile, sowie im Hinblick auf die Ermittlung der Formen und der Technik für die Wahrung des oben bezeichneten Gleichgewichtes.

Ein Haus ist ein komplizierter Gegenstand, zusammengesetzt aus Ele-menten von veränderlicher materiel-ler und funktioneller Lebensdauer. Man könnte sich Häuser denken

in der Weise, daß man von der sehr großen Dauerhaftigkeit bestimmter Elemente Nutzen ziehen und ihre funktionelle Brauchbarkeit durch Ersetzen anderer Elemente in dem Maße und in dem Zeitpunkt, in denen sie jeweils unbrauchbar werden, er-

Man kann sich ferner vorstellen, daß es durch industrielle Verfahren mit hohem Nutzeffekt möglich wäre, in großen Serien sehr billige das heißt leicht ersetzbare, Häuser herzustellen.

Die Verlängerung der formalen

Die Verlängerung der formalen Lebensdauer der Wohnstätte wird alsdann der Zweifel die Formen einer organischen Aesthetik zum Vorschein bringen, welche immer güttig und frei von dem Einfluß der Mode, oder selbst des «Modernen» zeitlich wandelbaren Sinn dieses Wortes ist.

Die Syche nach der Wirtschaft-lichkeit der menschlichen Tätigkeit ist ein Zwang, dem alle Menschen dauernd unterworfen sind.

Für die Gesellschaft besteht die Verpflichtung, einem jeden ihr angehörenden Individuum eine Wohn-stätte zu besorgen und sie in dem Maße, in dem sie unbrauchbar wird, durch eine gleichwertige oder besser geeignete zu ersetzen

Ebenso besteht für den Einzelnen die Verpflichtung, der Gesellschaft als Gegenleistung einen entspre-chenden Teil seiner produktiven Tä-tigkeit zu widmen.

Auf diesem Weg entsteht für die Prüfung des Problemes eine neue Betrachtungsweise.

Es handelt sich um eine fortlaufende Aktion zur quantitativen und qualitativen Erhaltung des Bestan-des an Gebäuden einer Gesellschaft des an Gebäuden einer Gesellschaft oder eines Landes auf.einem zufriedenstellenden Niveau und zu deren unaufhörlichen Verbesserung im Gefolge der Entwicklung der Bedürfnisse des Menschen.
Eine Wohnstätte von langer Lebensdauer, deren Schaffung mehrere Jahre der produktiven Tätigsteine der Schaffung der Schaff

keit eines Menschen erfordert, kann rentabler sein als eine andere, die weniger kostet, aber auch weniger dauerhaft ist.

dauerhaft ist.

In Ländern, die in vollem Aufschwung begriffen sind und wo die Fortentwicklung des Menschen beschleunigt ist, wird die Lebensdauer der Wohnstätte kurz bemessen sein und die Gesellschaft auf die einzelne Wohnstätte nur einen sehr geringen Bruchteil der Tätigkeit ihrer Mit-glieder verwenden können.

In einem Land dagegen, wo die Entwicklung einen hohen Stand er-reicht und sich infolgedessen ver-langsamt hat, kann die einzelne Wohnstätte langen Jahren mensch-licher Tätigkeit entsprechen, weil

auch ihre funktionelle und formale

Dauer sehr lang bemessen ist.
Für jedes dieser beiden Länder könnte nun der auf die Wohnstätte verwendete Anteil der Tätigkeit der gleiche sein.

Der Preis einer Wohnstätte, ihrer

Benutzung und ihrer Instandstelbendezung und inrer instandsteilung bis zum Augenblick der Ausscheidung schwankt beträchtlich von einem Land zum andern.
Sucht man aber das Verhältnis zwischen der Produktionstätigkeit

in ihrer Gesamtheit und dem auf die Wohnstätte verwendeten Anteil, oder vielmehr die Zeitspanne, die der Einzelne der Gesellschaft schuldet, zu ermitteln, so wird man wahr-scheinlich zu vergleichbaren Zahlen

kommen.

Mag es sich um die allmähliche Ersetzung der Wellblechsiedlungen wirtschaftlich zurückgebliebener Länder durch menschenwürdige Behausungen oder um die Verwirk-lichung großzügiger Wohnungsbauprogramme europäischer Länder handeln, stets ergibt sich eine Ten-denz, eine Größenordnung, die sich bewegt zwischen zwei bis drei

Verstehen wir uns recht. Es han. delt sich hier nicht um den Wert ei-ner Wohnstätte, sondern um den Teil ner Wohnstätte, sondern um den Teil seiner Tätigkeit, den der einzelne Mensch auf die Schaffung, die Instandhaltung und die Erneuerung des ihm als Wohnung dienenden Bauwerkes zu verwenden hat.

Diese zwei oder drei Jahre eines Menschen können in einem in voller Entwicklung begriffenen Lande mehreren Wohnungen entsprechen,

während in anderen Ländern jede einzelne Wohnung für ihr Zustande-kommen zwei oder drei Jahre der produktiven Tätigkeit mehrerer Menschen absorbieren kann.

Diese Zahlen werden noch selten erreicht, doch so, wie sie sich uns darstellen, bilden sie doch eine sehr schwere Belastung für die Wirt schaft einer Gesellschaft oder eines

Zwecks Sicherstellung des Gleichgewichtes und im Interesse des Wohlbefindens der Menschheit müs-sen und können sie verbessert wer-

Auf diesen Punkt muß das Bemühen der Wirtschaft gerichtet

mühen der Wirtschaft gerichtet sein, denn:
Weil die Wohnstätte ein grund-legender Faktor des Wohlergehens und der geistigen Entfaltung des Menschengeschlechtes ist, besteht die Mission der Erbauer ihrem We-sen nach in ihrer ständigen Verbes-